Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 60 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 91. V. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 19. Nov. (2. Dez.) 1910.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Einladung zum Abonnement

auf den

„Botschafter"

VI. Jahrgang. **für das Jahr 1911.** VI. Jahrgang.

Diejenige unserer geehrten Leser, deren Abonnement mit dem 31. Dezember d. J. erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine pünktliche Erledigung völlig unmöglich macht und eine Unterbrechung in der Weitersendung der Zeitschrift zur Folge hat.

Da uns viel an einer pünktlichen Erledigung aller Aufträge und an der Vermeidung jeglicher Beschwerden liegt, bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements.

Um Weitläufigkeiten und unnötige Schreibereien zu vermeiden, bitten wir, weiterhin alle Bestellungen auf den „Botschafter" nur an die Redaktion nach Berdjansk zu schicken; dahin wolle man sich denn auch wenden, falls später Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Blattes vorkommen sollten, weil dann dieselben schneller geordnet werden können.

Alte wie neue Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß wir schon bald nach Neujahr mit einem größeren Feuilleton den Anfang machen, betitelt:

Aus der Kindheitsgeschichte der Deutschen Industrie in den Kolonien Südrußlands.

Zwei Teile:

Erinnerungen eines Alten aus der Gemeinde.

Neu! Interessant! Belehrend! Packend!

Sodann machen wir die neuen Abonnenten darauf aufmerksam, daß, wer den vollen Betrag von 5 Rbl. sofort einsendet, den „Botschafter" von jetzt ab schon zugeschickt bekommt. Der Bestellung muß nur daß Wörtchen **„neu"** zugefügt werden.

Bezugspreis:

12 Mon.	11 Mon.	10 Mon.	9 Mon.	8 Mon.	7 Mon.	6 Mon.	5 Mon.	4 Mon.	3 Mon.	2 Mon.	1 Mon.
R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.	R. K.
5 —	4 75	4 50	4 25	4 —	3 50	3 —	2 50	2 —	1 50	1 —	— 50

Abonnements werden nur vom 1. jeden Monats angenommen.

Die Redaktion.

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke

23 des Doktors

Eugen Iwanowitsch Altschuler

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366

Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunde von 10—12 u. von 6—8 Uhr. — Zahlung nach Uebereinkunft.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von

Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch**

in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 89e

Der Furchtsame erschrickt vor der Gefahr, der **Feige** in ihr, der Mutige nach **ihr.**

Jean Paul.

Oberlicht.

Jak. 3, 13—18.

(Schluß.)

Die wahre Weisheit stammt von oben her, dem Urquell des Lichtes. Von dorther ist das Licht der Welt, Jesus Christus, in die Finsternis dieser Erde gekommen. An seinem Wandel haben wir ein klares Vorbild für unsern Wandel, an seinem Wort ein untrügliches Licht in allen Dunkelheiten des Lebens. Wer darum von diesem Geiste sich leiten läßt, der ist, ob gelehrt oder ungelehrt, doch weise zur Seligkeit.

Die wahre Weisheit muß sich vor allem im guten Wandel zeigen, der vom Herzen aus regiert wird. Daß sich mit Klugheit und Schlauheit die Ungerechtigkeit paart, sehen wir am ungerechten Haushalter, Luk. 16, und daß man bei aller Bildung des Kopfes ein rohes Herz haben kann, beweist so manches Beispiel unserer Tage. Wort und Werk, Kopf und Herz müssen zusammenstimmen, und dafür gibt uns der Apostel einen Maßstab:

„Die Weisheit von oben ist aufs erste keusch", d. h., rein in Wort und Wandel, frei von den Lüsten und Sünden der Welt. Die weltliche Klugheit und Schlauheit hat ein weites Gewissen und ist in der Wahl der Mittel nicht ängstlich, wenn sie nur ihren Vorteil erreicht. Die wahre Weisheit verabscheut verbotenes Tun und sündige Worte, verleugnet das ungöttliche Wesen, und befleißigt sich, ein gutes Gewissen zu haben.

Die Weisheit von oben ist friedsam, nicht streitsüchtig. — Sie hält freilich nicht Frieden um jeden Preis, und schweigt nicht, wenn ihr Unwahrheit oder Schlechtigkeit entgegentritt, sondern hält es mit den Worten eines frommen Liedes: „Laß mich mit jedermann in Fried und Freundschaft leben, soweit es christlich ist." — Sie sucht nicht den Streit, ist nicht rechthaberisch, denn es geht ihr nicht um die Ehre, sondern um die Wahrheit.

Die Weisheit von oben ist gelind in ihrem Urteil über den Nächsten und im Umgange mit dem Nächsten. Wo sie nicht zustimmen kann, sucht sie doch so weit wie möglich zu entschuldigen und alles zum besten zu kehren. Wo sie zurechtweisen und strafen muß, fährt sie nicht mit rauhem Ton und schroffen Worten über den andern her, wodurch sie nur erbittern und abstoßen würde, sondern sucht mit gelindem Geist zu überzeugen und zu gewinnen.

Die Wahrheit läßt ihr sagen. Sie ist für Belehrung zugänglich, weil sie sich der eigenen Irrtümer bewußt ist und auch an andern, selbst an den Feinden, das Gute zu schätzen weiß.

Die Weisheit von oben ist voll Barmherzigkeit und guter Früchte. Mit dem, was sie selber hat, dient sie gern andern, denn es ist ihr Bedürfnis nach dem Vorbilde des Meisters zu handeln: Gehe hin, und tue desgleichen.

Sie tut es unparteiisch in Worten und Werken, ohne Ansehen der Person, fragt nicht nach Verdienst und Würdigkeit und erwartet nicht hohen Lohn und Dank! Sie tut es ohne Heuchelei, aus lauter Aufrichtigkeit, nicht um von der Welt gepriesen zu werden, sondern um dem Bedürfnis des Herzens zu genügen.

Nun fragen wir noch einmal: Wer ist weise und klug unter Euch?

An den Früchten erkennt man es. Die falsche Weisheit ruft Neid und Zank hervor und bewirkt Unordnung, eitel böses Ding; die wahre Weisheit aber wirkt im Frieden und bewirkt Frieden.

Laßt uns mit Salomo bitten um ein weises Herz.

Die Stimme eines Predigers.

Vaterländisches.

Petersburg, 15. Nov. Reichsduma. Auf der Tagesordnung steht Art. 17 der Elementarschulvorlage, welcher in den Schulen, in welchen die Kinder bei ihrem Eintritt kein Russisch sprechen, in den ersten zwei Jahren den Gebrauch der Muttersprache als Unterrichtssprache gestattet. Mit dem dritten Unterrichtsjahr tritt auf Grund besagten Art. das Russische als Unterrichtssprache für alle Fächer ein, ausgenommen ist nur der Religionsunterricht und die Muttersprache. Bischof Jewlogi weist darauf hin, daß im Nordwest-, Südwest- und im Cholmgebiet die katholische Kirche als Werkzeug der Polonisation der russischen Bevölkerung diene und beantragt, den Artikel durch folgende Anmerkung zu ergänzen: Im Nordwest-, Südwest- und im Cholmgebiet findet der Religionsunterricht für die kleinrussische und weißrussische Bevölkerung römisch-katholischer Konfession in russischer Sprache statt. Abg. Tytschinin unterstützt den Antrag des Bischofs Jewlogi, der geeignet sei, dem ein Ende zu machen, daß die katholischen Priester die Weißrussen und Kleinrussen katholischen Glaubens bedrücken. Abg. Mazejewitsch dagegen erwidert dem Bischof mit dem Hinweis auf den Gesetzesparagraphen, der völlig klar von dem in der Muttersprache

Feuilleton.

Gemeindesünden — Meine Sünden!

(Generalbeichte eines Sechzigjährigen).

Draußen — eine klare, eiskalte Winternacht. — Myriaden Sterne funkeln am tiefen Schwarz des nächtlichen Himmels. Ein ungezähltes Heer himmlischer Wächter, — brennender Augen einer andern Welt.

Der Frost hat alles Leben von der Straße verscheucht. Nur der Wächter geht mit umwickeltem Kopf im kurzen Pelz und in langen Filzstiefeln langsam die Straße auf und ab.

Es ist ein Mennonitendorf in der Steppe Südrußlands. Schon vor einigen Jahrzehnten wurde es angesiedelt. Die Bewohner haben's nach Ueberwindung der ersten Anstrengungen zu einem gediegenen Wohlstand gebracht. Eigentliche Arme gibts nicht im Dorfe, wenn man den Hirten, den Nachtwächter und den Schulmeister nicht zählt.

Schon geht der Zeiger der Uhr auf Mitternacht. Nur in einem Hause brennt, trotz der späten Stunde, noch Licht. Infolge einer Steigung der Straße ist diese Wohnung höher gelegen als die übrigen, und da sie zudem die letzte ist, scheint sie das ganze Dorf zu beherrschen.

Aber es scheint auch nur so, denn äußerlich unterscheidet sich der Bau durch nichts von den übrigen Bauernhäusern, höchstens, daß er etwas ärmlicher aussieht als das Haus des Nachbars.

Die unverhängten Fenster lassen uns einen Blick in das erleuchtete Zimmer tun, ohne indiskret zu erscheinen.

Es ist keine gewöhnliche Bauernwohnstube. Die ganze Einrichtung macht vielmehr den Eindruck des Studierzimmers eines Mannes der Wissenschaft.

An der Wand steht ein großer Bücherschrank mit vielen alten und neuen Bänden; auf dem Seitentische eine Menge Zeitungen und Zeitschriften in buntem Durcheinander, wie wenn sie eben aus der Hand gelegt wurden. An der andern Seite ein bequemes Sofa, ein paar Stühle, — an den Wänden einige Stahlstiche — unter diesen ein wundervoller Christuskopf —, und in der Mitte des Zimmers ein großer Schreibtisch, auf den eine grüne Schirmlampe ein helles Licht wirft, während das Zimmer selbst in angenehmem Halbdunkel bleibt.

Der Platz am Tisch ist leer. Der Inhaber desselben, der Prediger der Gemeinde, sitzt in einem bequemen Sessel am Fenster und starrt traumverloren in die Nacht hinaus.

Es ist Sonnabend.

Auf dem Tisch liegt das begonnene Konzept zur morgigen Predigt — Doch der Träumer am Fenster hat vergessen, daß morgen Sonntag ist, daß dann eine versammelte Gemeinde seiner harret, — vor der er so oft gestanden, zu der er so vielfach schon gesprochen hat — und die dennoch immer wieder kommt, d. h., es kommt immer noch jemand, — das Versammlungslokal ist gewöhnlich sogar gut besetzt, — wenn er auch öfters manches liebe Gesicht vermißt. Er kann's den Leuten nicht einmal übel nehmen, wenn sie wegbleiben; weiß er doch selbst am besten, wie wenig er zu bieten vermag. Sein Sonntagmorgenseufzer ist daher auch stets der: Herr, schicke doch auch heute wenigstens jemand unter den Schall deines Wortes! — Und nachher muß er so oft beschämt danken: es waren mehr da, als ich erwartete! Das ist dein Werk, o Gott!

Doch an all das denkt der Mann am Fenster heute nicht. Er scheint den Zusammenhang mit der Gegenwart verloren zu haben. Er merkt auch nicht den eisigen Luftzug, der durch die papierbeklebte Winterfenster dringt und seine heiße das kalte Glas fast berührende Stirn streift; er ist für alles unempfindlich. —

Der Träumer ist bereits alt. — Das Haar auf dem Haupte, das seine hohe reine Stirn noch in üppiger Fülle umrahmt, ist schneeweiß, während der lange Bart noch fast ganz schwarz zu sein scheint.

Das Auge ist dem Lichte abgewandt und darum nicht sichtbar — — — — — — —

Es ist dieses eine bedeutsame Nacht für den bereits Sechzigjährigen. Morgen vor 35 Jahren wurde er ins Predigtamt berufen, und nun ist's so über ihn gekommen, als er sich für morgen vorbereiten wollte, mit allerlei Empfindungen und Erinnerungen, bis er die Feder hinlegte — — und in die Vergangenheit zurückwanderte.

Die Gemeinde ahnt nichts von dem Jubiläum; sie wird auch morgen in der Predigt nichts davon hören, — denn dem Jubilar ist nichts weniger als jubilierend zu Mute.

Wenn er an die 3½ Jahrzehnte seiner Dienstzeit zurückdenkt, kommt er immer wieder nur bis zu dem Bußgebet: Herr, gehe nicht mit mir und mit meiner Gemeinde ins Gericht!

Es gab viel Lichtblicke in seinem Amtsleben, — aber auch so vieles, was sich ihm wie eine Last, wie ein Alp auf die Seele legt und das Herz abdrücken will. — Die eigenen Sünden und die Sünden der Gemeinden verdichten sich vor seinem Geistesauge zur schweren Anklage — — und kommen so in der Erinnerung als Generalbeichte vor den himmlischen Beichtvater, der ein gerechtes Gericht übt, und nicht wie die Menschen, aber der auch Absolution erteilen und den ganzen Berg der Schuld vom Herzen nehmen kann — —

Er war jung, gar zu jung, als er zum Prediger berufen wurde. Kaum 25 Jahre alt. — Und seines Berufes — Lehrer. — Die Zentralschule hatte er mit guten Zeugnissen absolviert, auch sonst rüstig weiter gearbeitet. — Des Lehrerdiploms bedurfte man damals noch nicht. — Er liebte die Schule, die Kinder, den Beruf. Er war zufrieden und glücklich in seiner Arbeit. — Da brachte die Predigerwahl einen Zwiespalt in sein Inneres.

Er nahm den Ruf an — und damit zugleich begann das Unrecht gegen sich und die Gemeinde. — Schon damals fühlte er's, daß er beide Posten gleichzeitig nicht bekleiden könne. — Und dennoch hatte er nicht den Mut, abzusagen. — Ob's wirklich mehr die Unterordnung unter den Willen Gottes, oder die Furcht vor dem: Was werden die Leute sagen? war, darüber ist er sich zeitlebens nicht klar geworden.

(Fortsetzung folgt.)

zu erteilenden Religionsunterricht spricht und daher jenen Antrag unnötig macht. Die Eltern hätten zu entscheiden, in welcher Sprache ihre Kinder den Unterricht erhalten sollen. Abg. v. Anrep bemerkt, die Kommission habe nicht die Möglichkeit des Unterrichts in weiß- und kleinrussischer Sprache im Auge gehabt, daher proponiert er die Verweisung des Verbesserungsvorschlages an die Kommission. Das Haus votiert die 6 folgenden Artikel. Anhaltende Debatten ruft hervor Art. 31, welcher den Bildungszensus der Lehrer festsetzt und bestimmt, daß die Lehrer der Elementarschulen russische Untertanen und rechtgläubiger Konfession sein müssen. Leonow weist darauf hin, daß die Forderung, nur othodoxe Lehrer anzustellen, zum Klerikalismus führt und der Schule einen konfessionellen Charakter aufprägt. Der Art. 31 wird mit den Amendements der Oktobristen angenommen, worauf sich das Haus bis zur nächsten Sitzung vertagt.

— Die „Retsch“ veröffentlicht den letzten Artikel den L. N. Tolstoi, kurz vor seinem Tode, zum Abdruck in der Zeitung geschrieben hatte: er behandelt die Aufhebung der Todesstrafe. Der kurze Artikel ist in Jasnaja Poljana begonnen und im Optina-Kloster beendet worden. Tolstoi sagt darin: Es bedürfe nicht des Einrennens offener Türen, die Besten unserer Zeit fühlen es, daß die Todesstrafe abgeschafft werden müsse. Es ist nicht nötig, heute noch Entrüstung über diese sinnlose Grausamkeit zu äußern, die Schrecken der Hinrichtung auszumalen. Mit ganz anderen Mitteln müsse vorgegangen werden. Kant sagt: Es gibt Verirrungen, die nicht widerlegt werden können; man muß dem davon Befangenen solche Kenntnisse beibringen, die ihn erleuchten und seine Verirrung von selbst verschwinden machen. Die Kenntnis welchen Wissens vermag aber die Menschen zu überzeugen, daß die Todesstrafe eine Verirrung ist? fragt Tolstoi. Seine Antwort lautet: Nur die Erkenntnis, was der Mensch ist, welches seine Beziehung zu der ihn umgebenden Welt ist und worin seine Bestimmung besteht. Daraus ergebe sich, was der Mensch tun und was er nicht tun soll und darf. Diese Einsicht müsse allen beigebracht werden, welche Hinrichtungen anordnen und vollstrecken lassen. Diese Aufgabe ist nicht leicht, aber nur auf die Verbreitung jener Einsicht könne die Hoffnung gesetzt werden, daß die Verirrung, auf der die Anwendung der Todesstrafe beruht, ein Ende findet. Das Schreiben trägt das Datum: 29. Oktober 1910, Optina-Kloster.

Der Inhalt dieses Schreibens beschäftigte auch in den folgenden Tagen noch L. N. Tolstoi. Er traf Anordnungen, an wen eine Abschrift zu schicken sei; auch die Veröffentlichung in einer Zeitung bestimmte er. Das Honorar für diesen Artikel sollte, nach L. N. Tolstois Wunsch, dafür verwandt werden, daß Jasnaja Poljana seinen Besitzern abgekauft und den dortigen Bauern übergeben werde. Im Hinblick auf diesen Wunsch Tolstois hat der Verlag der „Retsch“ 500 Rbl. für den genannten Zweck angewiesen.

— Der Chef der Militär-Medizinischen Akademie hat auf Verfügung des Kriegsministers eine Reihe von Studenten, welche am 8 November in einigen Hörsälen und Kliniken die Unterbrechung der Vorlesungen durchzusetzen suchten und auf Studentenversammlungen den Vorsitz führten, mit 10 resp. 20 Tagen Arrest bestraft.

— Ueber die geplante Studienfahrt deutscher Journalisten nach Rußland berichten Berliner Blätter: Die in diesem Sommer ausgeführte Reise deutscher Redakteure nach Schweden und der hierbei zustande gekommene persönliche Verkehr zwischen Angehörigen der Presse beider Länder haben viel zur Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden beigetragen. Die Fahrt nach Schweden soll im nächsten Jahre ein Seitenstück bekommen. Wie die Korrespondenz für nationale Politik erfährt, besteht der Plan, eine Reise deutscher Journalisten nach Rußland zum Studium von Land und Leuten und zur Fühlungnahme mit der russischen Presse ins Werk zu setzen. Die erste Anregung ist von russischer Seite ausgegangen. Charakteristisch ist, daß besonders die „Nowoje Wremja“ und ihr Berliner Vertreter dafür interessiert sind. Man hofft, die maßgebenden deutschen Zeitungen aller bürgerlichen Parteirichtungen dafür gewinnen zu können. Ebenso wünschenswert wäre es auch, wenn die russische Presse sich in ihrer Gesamtheit beteiligen würde. Die Studienfahrt verspricht ein für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Nachbarreichen hochpolitisches Ereignis zu werden, und dürfte bei den beiderseitigen Regierungen auf wohlwollende Förderung rechnen können.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 26. (13.) November. Im Reichstag motiviert Ledebur die Interpellation der Sozialisten über die letzten Reden des Kaisers Wilhelm und schließt mit dem Ausruf: „Schließlich werden wir doch die Verwirklichung unseres republikanischen Ideals erreichen.“ Der Reichskanzler erwidert auf die Rede Ledeburs und weist nach, daß die Sozialisten leidenschaftliche Feindschaft gegen die Konstitution leite. Ledebur habe sich zum erstenmal im Namen der Partei öffentlich für die republikanische Staatsform so bestimmt geäußert.

England.

Die vereinigte irische Liga veröffentlichte ein Manifest, in dem die Lords und der Großgrundbesitz, die beide gleichbedeutende Begriffe seien, heftig angegriffen werden und ihnen die Verantwortung für die große Teuerung in Irland und für die große Auswanderung aus diesem Lande beigemessen wird. Eine Million Stimmen von Volksgenossen, die gestorben und vordorben sind, und fünf Millionen von solchen, die ins Exil getrieben wurden, so heißt es in dem Manifest, schreien nach Entthronung der schändlichen Körperschaft, von der grenzenloses Leid herrührt.

Kreta.

Die kretische Nationalversammlung ist am Mittwoch wieder eröffnet worden, und zwar wieder „im Namen des Königs von Griechenland“. Der erste Beschluß, der gefaßt wurde, galt denn auch der Vereinigung mit dem Königreich Griechenland.

Brasilien.

Im Hafen von Rio de Janeiro ist eine Meuterei auf den dort liegenden brasilianischen Kriegsschiffen eingetreten, die, noch ehe die Nachricht von der Meuterei sich recht verbreiten konnte, unterdrückt worden ist.

Mexiko.

Die Revolution in Mexiko soll, nach einer offiziösen Meldung, niedergeschlagen sein.

Amerika.

New-York, 27. (14.) Nov. Im Staate New Jersey sind beim Brande der Fabrik Peperbo u. Ko. 40 Arbeiterinnen umgekommen, 14 von ihnen fanden den Tod beim Sprung aus den Fenstern.

Preßstimmen.

— Die „St. Petersburger Zeitung“ bringt unter „Russische Presse“ einen kurzen Aufsatz, den wir unsern Lesern auch nicht vorenthalten dürfen. Sie schreibt:

Prof. Pogodin über die deutschen Kolonisten. Ein Artikel des Jushny Krai über den „Ansturm der Deutschen“ sei nachgetragen, der eine gar zu läppische Erklärung für die Entstehung der Kolonistenvorlage bringt. Die als Beilage der St. Petersburger Zeitung erschienene politische Karte von Rußland „zur Veranschaulichung der Stellung des Deutschtums in der russischen Revolution“ von Paul Langhans habe in den höheren Sphären einen „kolossalen Eindruck“ gemacht. Aus dieser Karte, in der die deutschen Ansiedlungen verzeichnet sind, sei mit Klarheit hervorgegangen, wie verbreitet die Deutschen in allen südrussischen Gouvernements von Bessarabien bis zur Wolga seien; während von hier zwei andere große Streifen führen, einer in den Norden, das Wolga-Gebiet umfassend, der andere in den Süden, in den Kaukasus und das Schwarzmeer-Gebiet. „Gerade zur selben Zeit“ sei auch „in der russischen und in der polnischen Presse“ dargelegt worden, daß die deutschen Kolonien „drei planmäßige Linien nach Petersburg, zur Wolga und zur Krim darstellen, deren Hauptpunkte durch Zwischenstationen verbunden sind, die im Fall der Not einen guten Dienst zu leisten vermögen.“ — Zum Schluß ruft Prof. Pogodin das „freiheitliche Rußland“ auf, allen nationalen Hader mit den Polen, Kleinrussen, Litauern und mit allen anderen Nationalitäten einzustellen und sich gegen das vordringende Deutschtum zu wenden. Man soll den reaktionären Nationalismus und den Kampf mit der Selbsttätigkeit der Gesellschaft und den einzelnen Nationalitäten lassen, um das Deutschtum zurückdrängen zu können, solange es sich nur in der Kolonisation, der Eroberung der Naftaländereien und in der Anspornung unserer Nationalisten gegen die Fremdvölker äußert.

Eine derartige Vermengung von fortschrittlichen Theorien und der Gutheißung bureaukratischer Willkür, von nationaler Duldung und Chauvinismus, ein derartiger Mangel an Logik ist wohl selten anzutreffen. Merkwürdig, daß unter dem Ganzen Professor A. L. Pogodin steht.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Die Universität war am 12. Nov. vom frühen Morgen an von berittenen Gendarmen und Polizei umgeben. Nur Universitätsstudenten erhielten Zutritt zur Universität. Gegen 12 Uhr mittags hatten sich im Aktussaal 2000 Studenten versammelt, um darüber zu beraten, wie den bei dem Demonstrationszug zu Schaden gekommenen Studenten geholfen werden könnte. Der Prorektor Andrejew und der Rektor Grimm forderten die Studenten zum Auseinandergehen auf, da andernfalls die Universität durch Polizei geräumt werden würde. Alle Ermahnungen blieben erfolglos, die Studenten-Schodka wurde fortgesetzt und endete mit der Annahme der Resolution, unter den Studenten eine Sammlung zu veranstalten zur Entrichtung der Strafzahlungen, die den verhafteten Studenten von Stadthauptmann auferlegt wurden. Inzwischen war der Polizeimeister des Wassili-Ostrow-Stadtteils mit 100 Polizisten und mehreren Polizeioffizieren im Aktussaal der Universität erschienen, der auf Befehl des Stadthauptmanns geräumt werden sollte. Die dadurch erregten Studenten erklärten, daß sie freiwillig auseinandergehen würden, verlangten aber die Entfernung der Polizei aus der Universität. Nach längeren telephonischen Verhandlungen mit dem Stadthauptmann wurde die Polizei zurückgezogen. Bald darauf gingen die Studenten auseinander.

Vom Stadthauptmann sind wegen Beteiligung an der am Donnerstag stattgehabten Demonstration noch folgende Strafen verhängt worden: zwei Monate Arrest erhielt ein Student, einen Monat Arrest — 7 Studenten, eine Geldstrafe von 200 Rbl. wurde einem Studenten und eine solche von 300 Rbl. einer Frau auferlegt.

Astapowo. Ein Weltereignis! So sagt jeder des Lesens und Schreibens kundige Mensch, der nur je in seinem Leben etwas von Tolstoj gehört, nur etwas von seinen, populären Schriften gelesen hat. Tolstoj! Ich sage nicht Lew Nikolajewitsch, ich sage nicht „Graf“ nur „Tolstoj“! Nur! Und doch, wie viel! Er ist nicht mehr! Ich habe — nicht das Glück — nein, ich habe die Ehre gehabt, seine verblichenen Überreste in dem Häuschen bei der Station Astapowo, im Kreise der Seinen zu sehen, und ich habe mit ihnen, besonders mit seiner trauernden Witwe, geweint. Wir Mennoniten haben ganz besondere Gründe, diesem Genius, diesem geistigen Giganten seiner Zeit, unsere Verehrung entgegenzubringen. Seine Lehren enthalten ja so Vieles, was uns hoch und teuer ist. Aber wozu eine Charakteristik dieser Größe? Er war ein Auserwählter und meine Gefühlsergüsse können nichts neues sagen. Also, ich enthalte mich derselben und will nur einfache Fakte, nur sachliche Daten wiedergeben. Im Zuge von Petersburg nach Moskau kam ein Reichskontroleur die Billete revidieren. Als er in meinen Händen eine Zeitung sah, sagte er: Ja, wissen Sie? Der Freiheitsapostel aus Jassnaja Poljana ist nicht mehr! Und dann vergaß er alles und sprach sich aus. In Moskau war große Aufregung. Auf dem Bahnhofe verkehrten Fremde mit Fremden, als ob sie sich längst kannten, als ob sie nahe verwandt seien. Und ich konnte nicht widerstehen — ich mußte wenigstens seine sterbliche Hülle ansehen. Je näher wir der berühmten Station kamen, desto höflicher wurden Bahn- und Zugbeamte. In Astapowo am 8. morgens anlangend, wurden wir sehr entgegenkommend empfangen und der Verweser der Bahn stand in höchsteigener Person an der Treppe, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Gouverneur war dort, der Chef der Post und des Telegraphen nahm persönlich den lebhaftesten Anteil, und ein jeder wurde als Gast betrachtet und jede Art von Aufmerksamkeit wurde ihm erwiesen. Die Söhne des Verblichenen mischten sich in die Menge und war hier kein Unterschied — alles Verehrer des Dahingeschiedenen! Es ist wohl schwer, das Gefühl zu beschreiben, welches ich empfand, als ich das Sterbezimmer betrat. Die trauernde Witwe saß am Kopfende des einfachen eisernen Bettes, auf dem „Tolstoj,“ diese irdische Größe, nach allen Kämpfen — friedlich schlummerte. Ja, wie ein friedlich Schlummernder sah er aus, und nur die Leichenblässe sprach ein strenges: „Er ist nicht mehr!“ Es wird ja wohl von Interesse sein, ein Näheres über die Überführung der Leiche zu hören. Von der orthodoxen Geistlichkeit — keine Spur — nur Polizei war in genügender Anzahl vorhanden. Um 2 Uhr nachmittags wurden die teuren Überreste aus dem Sterbezimmer in einen besonderen Waggon übergetragen. Als dann das religiöse Bedürfnis der Menge zum Ausbruch kam, als alle mehr oder weniger übereinstimmend ein Kirchengebet sangen, griff die Polizei sehr energisch ein und es kam zu bedauerlichen Zwischenfällen welche nur ein Ende nahmen, als die Leiche in einem Spezialwaggon untergebracht war. Es war ein Extrazug, der auch Passagiere aufnahm — nach Jassnaja Poljana. Vor dem Abgange des Zuges trat der älteste Sohn des Entschlafenen hervor, entblößte sein Haupt und sprach der Menge seinen tiefen Dank für das Mitgefühl aus! „Кланяюсь низко“, waren seine Schlußworte, und die ganze Menge verneigte sich ebenfalls tief. Es war ein erhebender Moment! Was macht es, daß ein Teil der Menge beim Abgang des Zuges „Hurra“ rief. Es war nur ein Teil. Das Groß entblößte sich, und still, andachtsvoll schauten wir, bis der Zug unsern Blicken entschwand. — „Tolstoj,“ den wir so nahe hatten, war entschwunden, d. h.

Luthers Tod.

Bericht eines Augenzeugen.

Im Verlag von H. Haessel (Leipzig) erscheint demnächst, wie alljährlich, ein „Luther-Kalender für das Jahr 1911“, den der bekannte Luther-Biograph G. Buchwald herausgibt. Buchwald bringt neben vielen anderen interessanten Beiträgen einen bisher noch unbekannten Bericht eines Augenzeugen über Luthers Tod. Die Veröffentlichung dieses höchst wertvollen Schriftstückes, sowie die Bestimmung seines Verfassers bildet die letzte Arbeit des Professors A. Späth in Philadelphia. Er hat den Bericht in einem seiner Seminar-Bibliothek vermachten alten Bande gefunden, der die von Caspar Creutzinger bearbeitete „Auslegung der Episteln und Evangelien von Ostern bis Advent. Dr. Mart. Lut. Auss neue zugerichtet. Wittenberg, gedruckt durch Hans Luft 1554“ enthält. Auf das Blatt am Ende dieses Buches und teilweise auf die Innenseite des Deckels war ein voller Bericht über Luthers Lebensende nebst einem kurzen Anhang über die am 19. Februar 1546 in Eisleben gehaltene Leichenfeier eingetragen. Der Bericht trägt durchaus den Charakter einer selbständigen und unabhängigen Darstellung und geht nicht etwa auf eine andere Erzählung über Luthers Tod zurück. Der den Bericht aufgezeichnet hat, war ein Augenzeuge von Luthers Sterben. Das interessante Schriftstück lautet, aus der Rechtschreibung des Stadtschreibers Albrecht der leichteren Lesbarkeit halber in die heute übliche Schreibweise übertragen, wie folgt:

Anno 1546, den 18. February, Mittwochens nach Valentini, auf den Abend nach Essens um acht Uhr wird der Herr Doktor Martinus Luther schwach, beklaget sich um die Brust; als man ihnen aber mit warmen Tüchern gerieben und zween Löffel voll Weins, darinnen von Eichhorn eingeschabet, welche Kurt von Wolfframsdorff zuvorn, ehe der Doktor trank, einen Löffel voll einnahm, zu trinken gegeben, schlief er in der Stuben, im Faulbette, bei anderthalbe Stunde. Daß der Zeiger zehn schlug, doch bracht man ihnen zu Bette, schlief bis um 1 Uhr. Da weckte er seinen Famulum Ambrosium Ruthfelt von Delitz, daß er ihm die Stuben heizen sollt. Als aber dieselbige schön warm gehalten ward, steigt er aus dem Bette und sagt Doktor Jona: „Ich bin sehr schwach; ich sorge, ich werde zu Eisleben bleiben.“ Und ging in der Stuben, einmal oder zwei, hin und wieder, legt sich darnach auf das Faulbettlein und klagte, es drückte ihnen, um die Brust sehr arg. Aber doch schonet es ihm noch des Herzens. Also rieb man ihn mit Tüchern und wärmete Kissen und Pfühl auf ihnen, daß man ihnen warm hielte, er hätte aber sehr geschwitzt. Des tröstet ihn Herr Michael Coelius, welcher beneben Doktor Jonas bei ihm war; item Johannes Aurifaber und sein Famulus. Aber der Doktor sprach: „Ja, es ist ein kalter Todesschweis. Ich werde meinen Geist aufgeben, dann die Krankheit mehret sich.“ Da schickte man eilends und ließ beide Aerzte holen. Aber da wir ihnen indes mit Aqua vitae, Lavendelwasser, Rosenessig und andere Stärkung, welcher unser gnädiger Herr Graf Albrecht und sein gnädiges Gemahl mitbrachten, bestrichen, fing er an also zu reden: „Ich danke Dir, Herr Gott, himmlischer Vater, daß Du mir Deinen lieben Sohn offenbaret hast, ihn, den ich gegläubet, den ich bekannt und geprediget haben, den ich geliebet und gelobet. Aber die Gottlosen ihnen schänden, lästern und schmähen. Ich bitt Dich, o Herre Jesu Christe, laß Dir meine Seele befohlen sein. O himmlischer Vater, ich weiß, ob ich schon diesen Leib lassen muß, daß ich bei Dir ewig leben werde.“ Es folgen hier im Text einige lateinische Bekenntnissätze des Sterbenden, und dann fährt der Stadtschreiber in seinem Bericht also fort: „Darauf schwieg er stille und man rüttelt und kulte und rief ihm. Aber er antwortet nicht. Da streicht man ihm Aqua vitae vor die Nase und rief laut bei seinem Namen Doktor Jonas und Herr Michel: Doctor Martinus, Reverende Vater, Wollet Ihr auch auf Christum und die Lehr, so Ihr in seinem Namen getan, sterben? Sprach er, daß mans deutlich hören konnt: „Ja!“ Also wandt er sich auf die rechten Seiten und fing an zu schlafen, bis auf eine gute halbe Viertelstunde, daß man der Besserung hoffte. Aber indes tät er ein Schnarchen mit tiefem Holen des Atems und entschlief zwischen zwei und drei Uhren vor Mittage im Herren säuberlich mit großer Geduld.“ (Christ. B.)

nur unsern Blicken. Aber sein Geist, seine Lehre, sie bleiben uns für alle Zeiten als Muster, als Hinweis auf die christlichen Ideen! Das war Zweck und Ziel seiner Lehre. R.

Moskau. (Orig.-Ber.). **Leo Tolstois Beerdigung.** Seit mehr als 30 Jahren leuchtete in Jasnaja Poljana ein helles Licht, das Licht, das nicht unter dem Scheffel stand. Dieses Licht ist erloschen. Ein mächtiger Geist hat sich vom Körper gelöst und ist ins bessere Jenseits hinübergegangen. Von der Beerdigung dieser irdischen Hülle, die so einen mächtigen Geist in sich barg, will ich heute berichten, was ich mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört.

Die Nachricht von dem Tode Tolstois versetzte nicht nur Moskau, sondern die ganze Welt in Aufregung. Der diensteifrige Telegraph verbreitete diese traurige Nachricht über den ganzen Erdboden. Montag begab ich mich in die Universität, wo in verschiedenen Auditorien schon zirka 5000 Studenten versammelt waren. Man beratschlagte darüber, wie die lernende Jugend auf den Tod dieses Geistesfürsten reagieren müßte. Es wurde beschlossen auf drei Tage die Universität zu schließen, der Frau Gräfin ein Beileidstelegramm zu senden und eine Deputation von 11 Mann abzukommandieren. Ferner sollten alle, wenn es möglich wäre, an der Beerdigung teilnehmen. Man setzte sich telephonisch mit dem Stationschef des Kursker Bahnhofs in Verbindung und ersuchte ihn, uns einen Extrazug zur Verfügung zu stellen zu möglichst billigem Fahrpreise. Der Herr war so freundlich, uns unsere Bitte zu erfüllen. Man stellte uns 22 Waggon 4-ter Klasse zur Verfügung, die ungefähr 1000 Mann fassen konnten. Um 9 Uhr abends war ich schon auf dem Kursker Bahnhof. Die geräumigen Säle des Bahnhofs waren überfüllt und es war keine Möglichkeit da hineinzukommen. Wir bildeten im Hofe Spalier und warteten geduldig der Dinge die da kommen sollten. Die Bahnbeamten hatten mehrere Extrazüge vorbereitet (5) aber plötzlich kam aus Petersburg Befehl nicht mehr als 2 Züge fahren zu lassen. Der größte Teil des versammelten Publikums mußte unverrichteter Dinge zurückkehren. Darunter waren viele Deputationen verschiedener Vereine, u. a. auch der Rektor unserer Universität, der später mit Miljukow und Roditschew per Automobil nach Jasnaja Poljana fuhr. Viel berittene Polizei wie gewöhnlich, die aber ganz unnötig war. Um 2 Uhr bestiegen wir unsern Zug und dampften nach Jasnaja Poljana ab. Ein grauer, trüber Morgen. Wir sind auf der Station Saseka, die erste Station nach Tula. 4 Werst von der Station ab liegt Jasnaja Poljana. Hier erwartete man den Zug aus Astapowo mit der Leiche Tolstois. Viel Menschen, viel Polizei. Unsere Vertreter übernehmen die Aufrechthaltung der Ordnung. Wir bilden einen Halbkreis und schließen die Deputationen ein. Im Vordergrund stehen die Bauern aus Jasnaja Poljana und einigen andern Dörfern, denen Tolstoi so viel Gutes getan. Sie halten einen Kranz und ein Transparent in den Händen. Auf dem Transparent steht geschrieben: Левъ Николаевичъ! память о Твоей добротѣ не умреть среди насъ осиротѣвшихъ крестьянъ Ясной Поляны. Ein leiser Pfiff. Der Zug ist da. Leise nähert er sich der Station. Im Waggon 1-ter Klasse befinden sich die Verwandten Tolstois, im zweiten Gendarmen, die, bis an die Zähne bewaffnet, die Leiche des Apostels des Friedens bewachen. Im letzten Waggon die Leiche. Der Zug manövriert, bewegt sich langsamer und kommt leise, leise auf uns zugefahren. Endlich steht er still. Wie ein Mann zieht das Publikum die Hüte. Totenstille herrscht rings umher, nur unterdrücktes Schluchzen hört man. Der einfache eichene Sarg kommt zum Vorschein. Die Bauern nehmen ihn in Empfang und der Trauerzug setzt sich in Bewegung. Der Studentenchor singt fortwährend „Вѣчная память". Keine Geistlichkeit. Den Sarg tragen Bauern und Studenten abwechselnd. Die lernende Jugend trägt den größten Mann unserer Zeit zu Grabe. Zirka 5000 Mann folgen dem Sarge, über die Hälfte darunter Studenten. Zu beiden Seiten viel berittene Polizei, die wie zum Kriege gerüstet ist. Die Ordnung ist musterhaft.

In Jasnaja Poljana angelangt ersucht man uns eine Stunde zu warten, um den Angehörigen die Möglichkeit zu geben von dem Verstorbenen Abschied zu nehmen. Nach einer halben Stunde öffnet man das Tor und die ganze Masse strömt in den Hof des Gutes Jasnaja Poljana, wo Tolstoi sein ganzes langes Leben zugebracht. Ein einfaches, zweistöckig weiß angetünchtes, sehr altes Haus in der Mitte. Rings um das Haus eine prächtige Lindenallee. Wir bilden Spalier und defilieren beim offenen Sarg vorüber, der im Kabinett steht. Zur Hintertür gehen wir hinein und zur Vordertür kommen wir heraus. Er liegt im Sarge in seiner grauen Bluse. Mit der Photographie wenig Aehnlichkeit. Die Augen und Wangen eingefallen, die Nase zugespitzt und doch machen die charakteristischen Züge einen bleibenden Eindruck.

Nach 2 Stunden wird der Sarg vernagelt. Die Söhne tragen ihn auf den Hof und übergeben ihn den Bauern und Studenten. Auf einer Anhöhe, eine halbe Werst vom Hause, befindet sich das Grab, von hohen Bäumen umgeben. Hier wollte er begraben sein, wo er als Knabe gespielt und nicht im dumpfen Familiengewölbe. Langsam bewegt sich der Trauerzug dahin. Der Chor singt zum letzten Mal „Вѣчная память". Der Sarg wird in die Grube gelassen. Alle knien nieder. Lautlose Stille, dumpf fällt die harte Erde. Reden werden nicht gehalten. Ein Freund Tolstois erklärt in kurzen Worten, warum Tolstoi diesen Platz gewählt. Das Publikum geht still auseinander und begibt sich zur Station.

Tolstoi ist nicht mehr und doch wird er so lange leben, als die Menschheit existiert. Er hat sein Denken, Fühlen und Wollen meisterhaft in seinen Schriften wiedergegeben und in seinen Schriften lebt er für uns. Ruhe seiner Asche.

Student der Moskauer Universität
D. Goossen.

Charkow. Der hiesige Kaufmann Anatolij Werner, Lager von photographischen und musikalischen Artikeln, hat durch Selbstmord geendigt. Ursache ist durch Arbeitsüberhäufung entstandene Nervenzerrüttung.

Chortitza. Den 13. November fand im Gebäude der Chortitzer Mädchenschule ein Abend statt, dessen reichhaltiges Programm das anwesende Publikum mit großer Befriedigung erfüllte. Es wurde uns außer den üblichen Vorstellungen auch recht viel Musik geboten. Schülerinnen, die erst seit Anfang dieses Schuljahres bei einer, erst kürzlich an der Chortitzer Mädchenschule angestellten Musiklehrerin Unterricht genommen haben, erfreuten uns durch 4- und 6 händige Vortragstücke. Andere, die schon früher Musik getrieben hatten, überraschten uns mit Solo, die mit innigem Verständnis vorgetragen wurden. Die dramatische Abteilung bestand aus einem russischen und zwei deutschen, für Schülerinnen geeigneten Stücken. Die Rollen waren sehr treffend verteilt, und die teilnehmenden Schülerinnen führten dieselben auch lebhaft und mit Humor durch.

Wie wir gehört haben, findet den 18. Dezember d. J. im Gebäude der Chortitzer Mädchenschule ein von Dilettanten arrangiertes Konzert statt. Es wäre wünschenswert, daß das Publikum sich für dasselbe interessiere, da Musik hier in Chortitza so selten zu hören ist. Wir sollten es uns zur Pflicht stellen, die hiesigen musikalischen Kräfte durch eifrigen Besuch zu unterstützen und zu weiteren Konzerten aufzumuntern. —S.—

Steinfeld. (Gnadenfelder Wolost.) Bei dem hies. Ansiedler Wall brach Feuer aus; der Stall und die Scheune wurden ein Raub der Flammen. Der Wert des verbrannten Eigentums wird auf 900 Rbl. abgeschätzt; versichert war es für 600 Rbl. Als Ursache des Brandes wird unvorsichtiges Umgehen mit der Laterne seitens des Sohnes Wall's angenommen.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

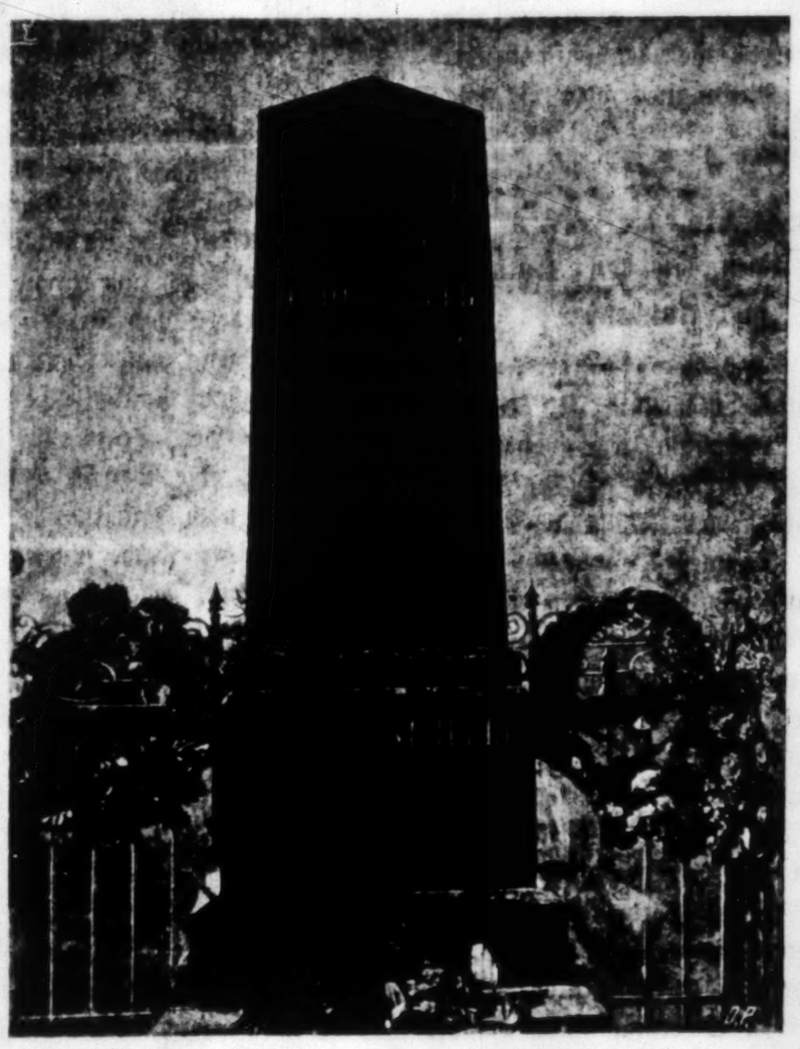
Einladung zum Abonnement auf den „Botschafter" fürs Jahr 1911.

„Frisch, frei froh, — für Gottes Reich und die Wahrheit!" lautet nach wie vor die Devise auf der Flagge des „Botschafter-Siffleins."

Wem unsere Losung zusagt, der melde sich rechtzeitig an, löse die nicht hohe Fahrkarte (5 Rbl.), und dann, sobald es anbricht, mit Gott hinein ins neue Jahr 1911!

Der „Botschafter" hat mitunter unruhige Fahrt gehabt, wie jeder, der sich hinauswagt auf die freie, offene See. — Wenns so plötzlich mit verschärfter Macht aus irgend einem Wetterloch bläst, dann heben und werfen die Wogen das Schifflein. Doch der Kompaß zeigt unverrückt das Ziel; der Kurs bleibt derselbe: in allem nach Möglichkeit: Wahrheit und Klarheit!

Wohl sitzt am Steuer des Botschafter-Siffleins keine Vollkommenheit, noch viel weniger die Unfehlbarkeit. Doch im Streben nach dem ewig Wahren liegt bei aller Unvollkommenheit unserer Arbeit Schwerpunkt.



Das Grabdenkmal A. A. Neufelds,
weil. Direktor der Berdjansker Realschule.
Von seinen Freunden errichtet.

Und der hoch über den Sternen thront und mitten unter und in seinen Menschen wohnt, läßt es dem Aufrichtigen gelingen!

„Der Botschafter" hat bei Verfolgung seiner Ziele schon manchen Widerspruch geweckt, — aber auch viel Zustimmung gefunden. Seine wahren Absichten sind ja nicht verschleiert, daß man sie nicht erkennen könnte. Und wer die Wahrheit wirklich will, wird dem Kampfe nicht immer aus dem Wege gehen dürfen.

„Der Botschafter" hat sonst keine kriegerische Ausrüstung; doch Uebergriffe wird er stets zurückzuweisen wissen, von welcher Seite und in welcher Weise sie auch kommen mögen.

Wir schauen am Jahresschlusse fragend nach oben, hoffen aber gleichzeitig auch auf die energische Unterstützung aller unserer Freunde. Ja, wer dem „Botschafter" Treue und Freundschaft beweisen will, der helfe ihm jetzt Abonnenten werben! Bei einer doppelten Leserzahl könnten wir schon an Erweiterung des Blattes denken, ein Wunsch, der uns ebenso sehr am Herzen liegt, wie er den Lesern Nutzen und Freude schaffen würde.

Wir sind auch heute in der angenehmen Lage, allen unsern alten und neuen Lesern mitteilen zu dürfen, daß wir mit dem neuen Jahr ihnen auch wiederum etwas „Neues" bieten können.

Schon bald nach Neujahr beginnen wir mit einem größeren Feuilleton, dessen Stoff wiederum einmal der Geschichte der deutschen Kolonien entnommen ist. — Das Thema wurde noch niemals eingehender behandelt, weshalb unsere Darbietung auch nicht aus gedruckten oder geschriebenen Quellen, sondern direkt aus dem vollen Menschenleben geschöpft worden ist. Unser Feuilleton betitelt sich:

Aus der Kindheitsgeschichte der deutschen Industrie in den Kolonien Südrußlands.

I. Teil.

Peter Lepp,
der Vater der deutschen Fabriksindustrie in unsern Kolonien.

Es sind die Erinnerungen eines Alten aus der Gemeinde, die uns hier geboten werden, eines 78-jährigen Greises, der jedoch mit seinem klaren und scharfen Geiste die Vergangenheit noch umfaßt, wie wenns gestern gewesen wäre.

Es ist einer von den Wenigen unter uns, die Zeugen und Mitarbeiter jener längst entschwundenen Epoche gewesen, wo die Industrie in den Kolonien erwachte, einer von jenen letzten Veteranen, die nun schon mehr und mehr aussterben. Wir können's dem Alten daher nicht genug danken, daß er uns diese Bilder aus alter Zeit geboten und damit der Vergessenheit entrissen hat.

Zudem sind sie nicht trocken oder monoton, sondern lebensfrisch und warm aufgefaßt. Der Erzähler läßt Humor und Ernst einander abwechseln. Seine gelegentlichen Betrachtungen zeugen von gesundem Christentum und Lebensweisheit.

Was dem Ganzen zudem noch einen besonderen Reiz gibt, ist der Umstand, daß wir hier Männer aus unserer Mitte vor uns sehen. Was von ihnen gesagt und über jene Zeit im allgemeinen oder speziellen mitgeteilt wird, ist nicht Dichtung, sondern Wahrheit.

Diese Arbeit ist ein rechtes Seitenstück zu dem im Verlage „Des Botschafters" erschienenen Buche — Johann Cornies. — Sie handelt zumeist auf Altkolonier Boden und umfaßt den Zeitraum von 1817 bis zum Beginn der siebziger Jahre.

Wie sind wir zu den ersten landwirtschaftlichen Maschinen gekommen? hat sich sicherlich schon mancher jüngere Landwirt unter uns gefragt? — aber nicht der Hundertste konnte die rechte Antwort finden.

Hier wird sie ihm geboten!

Der zweite Teil der Arbeit ist noch nicht so weit gediehen, daß wir ihn schon genauer umschreiben könnten. Doch, was uns davon vorliegt, beweist zur Genüge, daß sich der zweite dem ersten Teile würdig anschließen wird.

Wer somit den Anfang der hochinteressanten Aufzeichnungen nicht verpassen will, der versäume nicht, sein Abonnement möglichst bald anzumelden, damit wir die Höhe der Auflage fürs nächste Jahr feststellen können; denn einmal vergriffen, können die ersten Nummern nicht mehr nachgeliefert werden, was mancher verspätete Abonnent bereuen dürfte.

„Der Botschafter" spart keine Mühe und keine Kosten, den Lesern Stoff zu bieten, den sie in andern Blättern nicht finden; gleichzeitig aber bringt er auch: Im Oberlicht — Erbauung; in anderen Rubriken Mitteilungen aus der äußern und innern Politik, aus dem Leben und Streben der Gemeinden, und was sonst noch zu wissen not tut.

Zum Schluß bitten wir noch, diese Nummer nach Möglichkeit in solchen Bekanntenkreisen zu verbreiten, wo der „Botschafter" noch nicht gelesen wird! Probenummern senden wir auf erste Anzeige kostenfrei allen zu, die bei der Verbreitung des „Botschafters" mithelfen wollen.

Die Redaktion.

Jekaterinoslaw u. Berdjansk,
im November 1910.

Offener Brief des Aeltesten H. Dirks.

Lieber Botschafter!

Darf ich dir wohl mal wieder etwas mitgeben für die Tour in deinen Leserkreis?

Sieh', du hast in № 86 und 87 die Nachschrift einer von mir auf dem Missionsfeste zu Rosenhof gehaltenen Rede gebracht. Ich möchte hiermit dem lieben Nachschreiber meine Bewunderung darüber ausdrücken, daß er mir, der ich ja nicht grade langsam spreche, hat im Schreiben nachkommen können, und ihm zu danken für seine Mühe. Wenn ich nur wüßte, wer der liebe Kornelius Matthies ist und wo er wohnt, so würde ich ihm gelegentlich noch mündlich für seine Mühe danken und ihm die Hand drücken und ihm einen Kuß geben. Aber einige Richtigstellungen und Ergänzungen erlaubst du mir wohl? Ich übersetzte das Apostelwort, Ap. Gesch 4, 20, wie folgt: „Wir können es ja nicht lassen zu reden von dem, was wir gesehen und gehört haben." Es ist dies, wenn auch eine etwas modernere, so doch dem Sinne nach mit der alten lutherischen ganz gleiche Übersetzung. — Anstatt „Einzelne Gelegenheitszeugen" sagte ich (wenn ich mich recht erinnere) Privatzeugen, resp. das allgemeine Priestertum, das neben dem amtlichen einhergeht, insofern nämlich ein jeder wahrer Jünger Jesu die Aufgabe hat, gelegentlich und wo es am Platze ist, das Gespräch zu lenken auf das Eine was not tut und so für den Herrn Jesum zu arbeiten und seine Zeugen zu sein. Ohne gerade für eine kirchliche Richtung, für eine besondere Gemeinschaft oder Gemeinde Propaganda zu machen, kann man doch durch Wandel und Vorbild von dem zeugen, was man mit dem Auge

und Ohr des Glaubens und des Geistes von dem Heile und der Gnade Gottes in Christo Jesu gesehen und gehört hat. O, wären wir doch alle solche Leute, die aus innerem Glaubens- Liebes- und Geistesdrange es nicht lassen können zu reden von dem, was sie mit dem Auge und Ohr des Geistes gesehen und gehört haben von dem Heile und der Gnade Gottes in Christo Jesu. Wer einmal von dem Einen redet, was not tut und sei er auch kein Prediger, wenn ihm der Mund übergeht von dem, was der Herr Großes an ihm getan, wer niemals Grund gibt von der Hoffnung, die in ihm ist, der ist entweder noch gar kein Jünger Jesu, oder doch nur ein sehr kühler, enger, zugeknöpfter Jesusjünger, der sich noch nicht dessen bewußt geworden ist, daß er auch ein Zeuge Jesu sein soll. Darum, teure Freunde, wer von uns Jesum kennt und Jesum hat, der sei auch ohne alle Anmaßung und Aufgeblasenheit, in aller Weisheit und Demut und feinem Takt sein Zeuge und sein Mitarbeiter im Bau seines Reiches; ja, der beteilige sich auch mit Eifer an dem Werke der Mission, denn dieselbe ist im Grunde genommen auch ein Nichtlassenkönnen zu reden von dem, was ein Christ sieht und hört von göttlichen Dingen und von dem Heile und der Gnade Gottes in Christo Jesu. Als Motto über der ganzen Missionsgeschichte könnte füglich stehen: Wir können es ja nicht lassen zu reden von dem, was wir gesehen und gehört haben. Weil es von den Aposteln an bis herab auf uns, immer Christen gegeben hat, die aus wahrem Glaubens- und Liebesdrang es nicht lassen konnten zu reden von dem, was sie durch die Gnade Gottes und in der Nachfolge Christo an ihren Herzen erfahren und gesehen von den ewigen Dingen des Evangeliums, darum ist von jeher Mission getrieben worden und darum wird auch jetzt noch Mission getrieben. Missionare, die nicht lassen konnten zu reden von dem, was sie an ihren Herzen erfahren hatten durch die Gnade des Herrn und deren Herz erfüllt war von der Liebe Christi und von dieser Liebe gedrängt wurden, gingen hin zu wilden Heidenvölkern und brachten ihnen die frohe Heilsbotschaft, oft mit Hintenansetzung ihres eigenen Lebens. Eine Reihe von Missionen bildete sich, getrieben von dem Grundsatze: Wir können es nicht lassen zu reden von dem, was wir gesehen und gehört haben. Tausende Missionare sind ausgegangen; Millionen haben sie aus den verschiedensten Heiden- und Mohammedanervölkern gewonnen und ins Reich Gottes eingeführt. Viele tausend Kinder empfangen in den Missionsschulen Unterricht und werden dadurch fürs Christentum vorbereitet. Es geht allenthalben auch in unsern Tagen voran in dem Werke der Mission. Der letzte und großartigste Beweis von der Kraft des Wortes: „Wir können es ja nicht lassen zu reden von dem, was wir gesehen und gehört,“ ist der Weltmissionskongreß in Edinburg. 159 Missionsgesellschaften hatten ihre Direktoren und Inspektoren, alles positiv gläubige Christen, dahin gesandt. Sie alle waren der Gesinnung, wenn sie sich auch nicht grade dieser Worte bedienten: Wir können es ja nicht lassen zu reden von dem, was wir gesehen und gehört haben. 1200 (nicht 120) Delegierte aus aller Welt weißer und farbiger Nationalitäten waren sich darin einig: Es ist die große Aufgabe der Christen, Mission zu treiben in noch höherem Grade als es bis dahin geschehen und mehr einmütiger und treuer. Großes ist schon geschehen und noch Größeres muß folgen. Einstimmig haben sie einen internationalen Missionsverein gegründet. Dieser Verein will dafür sorgen, daß noch unbekehrte Heiden- und Mohammedanervölker das Evangelium erhalten und das die Arbeit auf den Missionsfeldern im rechten Fahrwasser bleibt u. s. w.

Auch unser Taufgesinntes Mennonitisches Missionskomitee in Holland, zu dessen Mitgliedern auch Ältester Jsaak Dick, Chortitza, und meine Wenigkeit zählen, besteht aus Brüdern, die da bestrebt sind, Zeugen zu sein. Der eine von ihnen hat sich dahin geäußert, daß er und die andern Glieder des Vereins für das Höchste im Christentum halten: Seelen dem Herrn zuzuführen und daß sie dieses auch bei der Leitung unserer Mission in Niederländisch Indien verfolgen. Ich habe die Glieder dieses Komitees auf einer Konferenz im Juli dieses Jahres aufs neue kennen gelernt als Brüder, die fest und unbeweglich dastehen und zunehmen im Werke des Herrn und die da gewissenhaft und treu für unsere Missionare sorgen und unsere Mission auf Java und Sumatra leiten. Sie freuten sich über unsere d. h. meine und meines Reisegefährten persönliche Anwesenheit und auch besonders über die rege Teilnahme der rußländischen Mennoniten an der Mission. Gerührt dankten sie für die Grüße der Ältesten und Prediger aus Rußland und gaben mir auch wiederum solche an alle Missionsfreunde mit. Euch gelten sie also und ich habe sie hiermit ausgerichtet. Sie danken auch allen Missionsfreunden für die reichen Spenden. Sie sagten, daß, wenn die Glaubensgenossen in Rußland nicht so treu mithelfen sollten, so würde es nicht so im Segen vorangehen.

Was mich betrifft, so bin ich ja bereits ein so alter Missionsmann, der die längste und schönste Zeit seines Lebens, (12 Jahre als Missionar und nachher als Missionsreiseprediger) in der Mission wirksam gewesen u. s. w., wie der l. Matthies mitgeteilt hat.

Und nun, l. Botschafter, erlaube mir, daß ich dir noch etwas mitgebe, nämlich, meine Gedanken über den Controvers in der Friedensstimme und Botschafter einiger Brüder über die Frage, ob die Mennonitenbrüdergemeinde Mennoniten oder Baptisten seien.

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte der ersten Gemeindebildung in den Kolonien Süd-Rußlands.

Von Kandidat Johannes van der Smissen

Die älteste Gemeinde von Taufgesinnten in Rußland war wahrscheinlich die zu Wischinka an der Desna im Gouvernement Tschernigow, die dortigen Taufgesinnten waren aber nicht eigentlich Mennoniten sondern Hutteriten, die sich von den eigentlichen Mennoniten hauptsächlich dadurch unterschieden, daß sie unter sich Gütergemeinschaft hatten, sonst aber waren sie von den Schwärmereien der Münzerschen und Münsterschen freigeblieben und betrugen sich als fleißige, ruhige und ordentliche Bürger. Sie hatten schon ums Jahr 1531 unter ihren Führern Jakob Hutter und Gabriel Scherding ihren Hauptsitz in Mähren gehabt, dort verfolgt, wandten sich viele von ihnen seit 1851 nach Kärnthen und Tirol, wo Hutter selbst zu Klausen ergriffen und zu Innsbruck lebendig verbrannt wurde; später sammelten sie sich wieder in Ungarn und Siebenbürgen, auch dort vertrieben, fanden einige von ihnen eine Zuflucht in dem Dorfe Wischinka, wo sie ein russischer Graf Romanzow, zu dessen Gütern dieses Dorf gehörte aufnahm. Wann dieses geschehen, ist mir unbekannt, doch scheint diese Gemeinde schon 1782 bestanden zu haben. Später wurden diese Hutteriten von Wischinka vertrieben, und, nachdem sie längere Zeit umhergetrieben, wurden sie von dem bekannten Johann Kornies, auf dessen Rat sie den Grundsatz der Gütergemeinschaft aufgaben, zu Huttertal in der Nähe der Molotschna-Kolonie angesiedelt.

Wichtiger als diese Gemeinde ist für uns die Ansiedelung eigentlicher Mennoniten im Gouvernement Jekaterinoslaw, wozu, wie in der Märznummer vorigen Jahres dieser Blätter bemerkt wurde, ein Schreiben eines russischen Konsuls zu Thorn an den Aeltesten Abraham Nikkel zu Rischofsky den Anlaß gab. Die handschriftliche Chronik unserer Danziger Flaminger Gemeinde, enthält darüber einige Nachrichten:

Den 7. August 1786 wurde in öffentlicher Versammlung dieser Gemeinde eine Schrift vorgelesen, die einem Ehrs. Dienst von einem russischen Herrn (vermutlich dem Konsul zu Thorn) zugesandt war, des Inhalts, daß auf Befehl Ihrer Russisch-Kaiserlichen Majestät allen freien Landwirten besonders den im Danziger Gebiet wohnenden Mennoniten, öffentlich bekannt gemacht werde, daß in Rußland, unweit der türkischen Grenze ein Strich Landes zu haben sei. Wer also Lust hätte, sich dahin zu begeben, könnte sich in Danzig in dem russischen Gesandtschaftshause an Langgarten melden und auf kaiserliche Kosten hinkommen. — Da sich aber die Danziger Obrigkeit hiermit unzufrieden erklärte, durfte ein Ehrs. Dienst zur Beförderung der Auswanderung nicht weiter die Hand bieten, als daher am 14. September Jakob Höppner von Bohnsack und Jacob von Campen vor demselben erschienen und erklärten, daß sie gesonnen wären, nach Rußland zu reisen und sich das Land anzusehen, wenn man sie als Deputierte dahin senden wolle, wurde ihnen solches abgeschlagen. In der Neugartenschen friesischen Gemeinde, wo auch jene Schrift verlesen war, ging es ähnlich.

Dessen ungeachtet waren Jacob Höppner und Johann Bartsch auf russische Kosten hingereist, um sich durch eigenen Augenschein von allem zu überzeugen und kehrten gegen Ende 1787 mit einem russischen Kommissar, Herrn Trapp, zurück. Dieser hatte Vollmacht, diejenigen, die sich entschlossen, dorthin zu ziehen, frei bis nach Dubrowna, einer Stadt im Gouvernement Mohilew zu schicken, woselbst sie bis auf weitern Befehl bleiben könnten, und täglich 25 Kopeken erhalten sollten. Im November dieses Jahres ließ der Bürgermeister Pegelau den Ältesten Peter Epp (geb. 1725 zu Petershagen im großen Marienburger Werder, wohnhaft zu Neuschottland, später zu Stadtgebiet bei Danzig, zum Diakon der Danziger Gemeinde erwählt 1757, zum Lehrer 1758, zum Ältesten 1780) vor sich fordern und befahl ihm dafür zu sorgen, daß niemand ohne Erlaubnis nach Rußland reise. Als ihn deshalb Herr Trapp im Dezember ersuchte, eine Schrift, welche eine Einladung, nach Rußland zu ziehen enthielt, in der Kirche ablesen zu lassen, und ihm bedeutende Geschenke anbot, sah er sich genötigt, beides abzulehnen.

Herr Trapp aber ließ sich dadurch nicht abschrecken, sondern ließ seine Schrift drucken und am 13. Januar 1788 beim Ausgang aus der Kirche verteilen. Da dieses Verfahren indes wieder den Unwillen der Obrigkeit und vieler angesehener Bürger erregte, so sah sich ein Ehrs. Dienst bewogen, den nächsten Sonntag öffentlich in der Kirche zu erklären, daß dieses alles ohne sein Wissen und Willen geschehen sei, um so mehr, da in der Schrift gesagt war, daß Deputierte oder Bevollmächtigte der Gemeinde in Rußland gewesen, dem ein Ehrs. Dienst widersprach. Nun behauptete Herr Trapp, diese Erklärung enthalte Beleidigungen gegen seine Kaiserin, wogegen sich aber ein Ehrs. Dienst vor dem Bürgermeister genügend verteidigte.

Auch scheint der Zorn des Herrn Trapp nicht so groß gewesen zu sein oder sich doch bald gelegt zu haben, denn als am 3. Februar ein Gottesdienst abgehalten wurde, erschien auch Herr Trapp dort, trat nach Beendigung des Gottesdienstes zum Aeltesten, küßte ihn, lobte die Heilige Handlung und gab ihm 10 Thlr. Pr. Ct. zur beliebigen Anwendung.

Nun fing das Auswandern immer ernstlicher an; zuerst meldeten sich aus der Danziger Gemeinde nur 4 Familien, welche Atteste von der Gemeinde verlangten; als man deshalb bei den Bürgermeistern anfragte, erhielt man Erlaubnis zur Erteilung der Atteste, wenn vorher Pässe der Obrigkeit vorgezeigt würden; da sich aber bald die Zahl der Auswanderer mehrte, wollte die Obrigkeit nicht mehr Pässe erteilen, sondern gab Erlaubnis wer wolle, könne reisen. Die Danziger Auswanderer waren jedoch mehrenteils unbegüterte Leute, Milchleute Zimmerleute und Handwerker, unter denen der, welcher für den bemitteltsten galt, auf 4000 Danz. Gulden d. i. 1333⅓ Thaler Pr. Ct. geschätzt wurde. Zwei, welche auch schon Pässe hatten, ließ man zurück, weil sie als Trunkenbolde bekannt waren.

Auch in den andern Gemeinden Westpreußens scheint Herr Trapp tätig gewesen zu sein, aber die Königliche Preußische Regierung war, wie es scheint noch schwieriger als die Danziger (Danzig war damals noch ein eigener Freistaat unter Oberhoheit Polens), die Familien, die bei der Regierung um Pässe anhielten, bekamen solche nicht, sondern nur mündlichen Bescheid, daß sie ziehen könnten, weshalb sie sich im Stillen davon machen mußten. Sogar bis nach Amsterdam breitete Herr Trapp seine Wirksamkeit aus, daher erhielten die Danziger Gemeinden von den dortigen Briefe, daß Herr Trapp dort gewesen, und daß man russischerseits wünsche, daß sich dort nur eine Gemeinde bilden möge, daher wurde den Flamingern und Friesen vorgeschlagen, sich zu vereinigen.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

In einer der letzten Nummern einer russischen medizinischen Zeitschrift finden wir eine Veröffentlichung von Doktor W. Spindler über die Wirkung von Tuberkulin und Steppenklima auf die Lungenschwindsucht. Nachdem Dr. Spindler einiger neuer Arbeiten über die Heilerfolge mit dem Tuberkulin Erwähnung getan hat, gibt er einen Bericht über seine eigenen Erfahrungen und vorzüglichen Erfolge. Besonders interessant sind da folgende Äußerungen.

Bandelier und Roepke sagen, das kolossale faktische Material zwinge dazu an die große Heilkraft des Tuberkulins zu glauben und selbst die schlimmsten Zweifler können den Siegeszug des Tuberkulins nicht mehr aufhalten. Klingenberg nennt das Tuberkulin das bisher einzige spezifische Mittel zur Bekämpfung der Schwindsucht. Nappel spricht mit Enthusiasmus von der glänzenden Morgenröte einer neuen Epoche im Kampfe gegen die Tuberkulose. Rothschild fordert, daß jeder praktische Arzt sich mit der Tuberkulinbehandlung gründlich bekannt machen solle. Hamaleja (St. Petersburg) spricht sich vorsichtig aus, sagt aber, er unterstütze die Naturheilung der Tuberkulösen.

Dr. Spindler berichtet über vorzügliche Heilerfolge, betont aber durchaus, daß die Behandlung keine schematische sein dürfe, daß genaues Individualisieren der Behandlung absolut notwendig sei, d. h., daß die Kur je nach der Eigentümlichkeit eines jeden Patienten eingerichtet werden müsse. Namentlich die Höhe der Tuberkulingabe müsse für jeden Kranken sorgfältig bestimmt werden, da viele Personen nur geringe Mengen vertragen andere aber die zehn- bis zwanzigfache Menge bekommen müssen. Interessant ist es, wie das Körpergewicht bei der Behandlung zunimmt. Bei vielen sind es nur 6 – 10 Pfund, bei andern 20 - 30 Pfund. Dann betont Dr. Spindler, daß es falsch sei Schwindsüchtigen viel Fleischkost zu geben, — verschiedene Grütze seien viel nützlicher. Das ist im Widerspruch gegen die sonst übliche Ansicht! Jedoch sei darauf aufmerksam gemacht, daß in vielen ausländischen Sanatorien eine ähnliche Diät vorgeschrieben wird.

Über unser Steppenklima äußert Dr. Spindler sich dahin, daß es trotz einiger Mängel günstig sei zur Behandlung der Tuberkulose und geeignet zur Anlage von Volksheilanstalten für Schwindsüchtige.

Kurz erwähnt wird noch glücklich geheilte Knochentuberkulose.

In der gleichen Nummer der Zeitschrift finden sich noch Referate der Publikationen über die Erfolge der Tuberkulinbehandlung von Dr. Löwenstein, von Dr. Bandelier und Dr. Engels. Dr. Löwenstein hat über 600 Schwindsüchtige behandelt und gute Erfolge erzielt.

Die Schwindsucht gilt ja heutzutage überhaupt für heilbar, doch dauerten die Kuren meist 2—3 und mehr Jahre. Wenn es jetzt gelingt in ¼, oder einem Jahre sie zu heilen und auch solche Kranke zu heilen, die die Sanatorien bisher nicht annahmen, oder den tuberkulösen Knochenfraß der Behandlung zugänglich zu machen und ohne Operation auszuheilen, wo sonst nur Messer und Amputation in Frage kamen — freilich, das ist ein gewaltiger Fortschritt. Durchaus betont muß aber heute noch werden, daß auf einen wirklichen Erfolg nur dann zu hoffen ist, wenn die Behandlung zur rechten Zeit beginnt. Sind schon große Stücke der Lunge ausgefault, ausgepackt, — die wachsen nicht wieder.

Jede schwerere Erkrankung bedarf unbedingt des Aufenthaltes im Krankenhause auf mehrere Monate, meist 3 — 5 Monate. Das Hochheimer Krankenhaus hat jetzt eine Liegehalle, speziell für Schwindsüchtige erhalten.

Buntes Allerlei.

— Reinigung silberner Löffel. Um silberne Löffel, die täglich im Gebrauche sind, zu reinigen, ist kochend heißes Kartoffelwasser in dem man sie etwa fünf Minuten liegen läßt, ein einfaches Mittel, ihnen einen schönen Glanz zu verleihen; will man dieselben einmal wie neu aussehend machen, so setzt man sie in einer Lösung von gleichen Teilen Kochsalz, Alaun und Weinstein aufs Feuer, läßt sie aufkochen und reibt sie dann mit einem weichen Tuche trocken.

— Ein gelungenes Deutsch finden unsere Leser in nachstehender Bekanntmachung, die vor einiger Zeit in Chortitza verbreitet wurde und die wir genau im Wortlaut wiedergeben:

Bekanntmachung.

Des Landes von Tuchwaaren und Bestellungannehmen
B. G. T.
in Alexandrowsk, Kirchstraße, Haus Lanschin.

Ich habe die Ehre bekannt machen, die Bewohner von Alexandrowsk und seinen rajonen, das ich Geöffnet hätte einen neuen Laden von Tuchwaaren, wo nach die Bestellungen von Bekleidung Uniform und Zivil, Herren, Damen und Kinder annehmen wird. Ich habe einen großen Wahl verschiedener Waaren die gleich von die besten russischen und ausländischen Fabriken bezogen wirden. Es befindet sich auch beim Laden eine Werkstatt, wo man Kleider beiertigt unter meiner Verantvortlichkeit. Ich hoffe, daß meine geachtete Bestellern, sehend die Waaren, ihre Billigkeit und die zeitliche, punktliche Erfüllunge aller Bestellungen, werden, mich zu besuchen nicht abweisen.

Die Schüler bekommen 10% Abzug.

Hochachtungsvoll B. G. T.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thiessen

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.
vom 17 u. 18 November

5% I. Gewinn Anleihe	483	484
5% 2. „ „	370	372¹/₄
5% Pfdbr. d. Adels-Agrarb.	330¹/₂	332
4% Staatsrente	95	95
5% Anleihe 1906	103³/₄	103⁷/₈
5% 1. Innere Anleihe	95⁴/₈	104
5% 2. Innere Anleihe	98⁴/₈	104¹/₂
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	[illegible]	109
4¹/₂% „ „ „ „ „	95¹/₄	95¹/₂
4% „ „ „ „ „	89⁷/₈	90¹/₂
3¹/₂% „ „ „ „ „	84³/₈	85⁵/₈
5% Oblig. d. Bauernbank	99¹/₂	100⁶/₈
4¹/₂% „ „ „ „	95⁶/₂	96
4% „ „ „ „	90	90⁷/₈
5% 3. Innere Anleihe 1908	104³/₈	104¹/₂

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 14. November 1910.

	Käufer	Verkauf
Bessarab. Taur.	91³/₈	90¹/₈
Donische	90¹/₂	91¹/₄
Charkower	91³/₈	92¹/₄
Chersoner	91³/₈	90¹/₈

Berdjansker Börsenbericht
vom 19 November 1910.

Ulka (Beloſolosta) 9 P. 32 Pf.	19 R 20
Winterweizen	00 „ — „ 10 „ 20
Hartweizen	00 „ — „ — „ —
Gerste mit Zoll	5 75
Roggen	9 P. — — „ —
Hafer	— „ — „ — „ —
Mais	— „ —
Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 23 Waggons.	
46 Rbl. 25 Kop. für 100 Mark	

Technikum
Hildburghausen (Deutschland).
Maschinenbau-Elektrotechniker-Werkmeister-Baugewerk- und Tiefbau-Schule. Sigatskommissar. Von mehreren jungen Leuten aus d. deutsch. Kolonien Süd-Rußlands mit best. Erfolg absolviert. Programme frei! 60-20

Bei Lehrer **Jakob Janzen** (Mädchenschule) Tiege, Post Altonau, Berdj. Kr. Taurien, stehen zu verkaufen:

1 Klavier

der Fabrik Julius Tusti und

1 Fußharmonium

(Lindholm). 5:1

Die Ogus-Tobeer Dorfsgemeinde wünscht zum künftigen Schuljahre einen diplomierten, verheirateten

Lehrer

mit mehrjähriger Praxis.

Näheres zu erfahren: ст. Акъ-Монаy, южн. ж. д., дер. Огузъ-Тобе, Абр. Г. Фризенъ. 5-1

Bekanntmachung.

Hiermit wird bekannt gemacht, daß die Dampfmühle nebst Wohnhaus und Stall des verstorbenen Heinrich Päthkan in Karpowka zu verkaufen ist. Die Mühle steht auf eigenem Grundstücke — etwas über ½ Dessjatine — im mennonitischen Dorfe Karpowka, 12 Werst entfernt von der Station Желанная, Ек. ж. д. und in der Nähe Юзовки. Die Mühle hat 2 Abteilungen: Walzen- und Schlichtabteilung. In der Schlichtabteilung befinden sich 2 Paar Steine auf hölzernem Stuhl, 1 Walzenstuhl 31×28, 4 Cylinder, davon 3 mit Seide und 1 mit Draht, 1 Kleiebürste, 1 Spitzerei mit 1 Cylinder und 2 Trieren; in der Walzenabteilung befinden sich 5 Walzenstühle, wovon 2 neue und 3 alte, 8 Cylinder, 1 Spitzerei mit 1 Bürste. Die Dampfmaschine 25-kräftig, der Kessel 32. Die Dampfmühle erfreut sich einer guten Kundschaft. Kaufliebhaber möchten sich bei den Kuratoren der Witwe Päthkan Abraham Görzen, Kondratjewka oder David Klaaßen, Nikolaipol melden. Adresse der Kuratoren: п. отд. Дружковка, Екатер. губ., сел. Кондратьевка oder Николайполь. Bemerkung: Käufer können eine Schuld von 13 bis 18 000 Rbl. übernehmen. 5—3

Wünsche meine halbe

Schlicht- und Walzenmühle

in Alexandronewsk, 2 Werst von der Station Rosowka, II. Katharinenbahn, Umstände halber, zu jeder Zeit zu verkaufen.—Sehr belebte Gegend, im deutschen Dorfe, viel Arbeit. Почт. отд. Александроневскъ. Маріупольскаго уѣзда, Екат. г. паровая мельница.

5—4 Я. И. Петерсъ.

„Der Weg — zum Kapital" 12

Redegewandte Herren, als Vertreter gesucht!

ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell

viel Geld erlangen

Viele Dankschreiben. Risico ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert.** Verlangen Sie sofort gratis Prospekt. Rückporto erbeten.

Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10.

Wünsche eine

Wirtschaft

zu kaufen 2:2

auf Arkadak.

Preis und Bedingungen per Adresse: II. отд. Барвенково, Харьковской губ. кол. Григорьевка, Г-ну I. И. Фризенъ.

Zahnarzt E. Schabotinsky

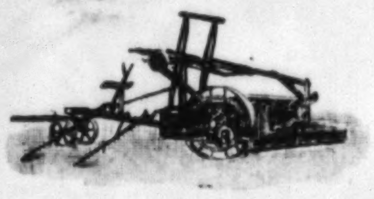
ist von seiner Fortbildungsreise aus dem Auslande zurückgekehrt und hat seine Praxis wieder aufgenommen. Plombieren und Herstellung künstlicher Gebisse usw. nach den neuesten vervollkommnetsten Methoden. 10:2

Александровскъ Екат. губ. Екатеринославская улица домъ Нетхера.

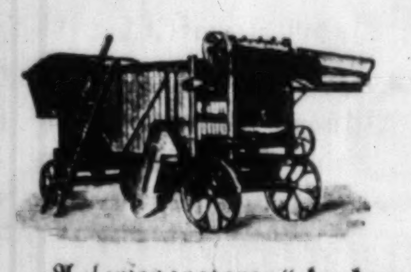
Heinrich D. Neufeld,

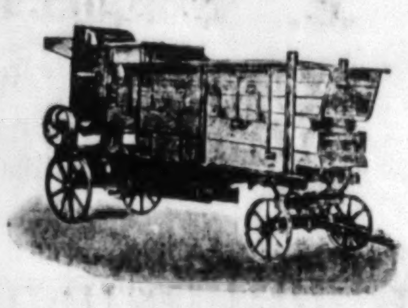
(früher Klassen und Neufeld)

Sostjewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.



Empfehle dem Landmanne meine bestrennomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.





„Ackerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.

24 **Preiskourante gratis.**

Wagen, Geschirre

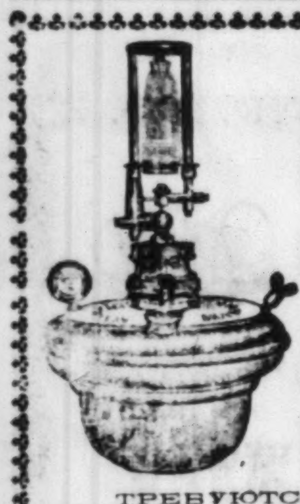
eigener Fabrikation 6–5

A. S. Serebrennikoff,

Jekaterinoslaw, Troitzky Platz. Moskau, Karetn.-Sadowaja, eig. Haus.

Schlitten und alle Wagen- und Geschirrbestandteile.

Auf der Jekaterinoslawer Ausstellung den **ersten Preis.**



ПОЛНАЯ ЗАМѢНА ГАЗА И ЭЛЕКТРИЧЕСТВА
спеціально для внутренняго освѣщенія
Керосино-калильная лампа „МЕТЕОРЪ" № 20
незамѣнима, какъ доступный по цѣнѣ, дешевый по эксплоатаціи, сильный и пріятный источникъ свѣта. Сила свѣта отъ 350 до 1200 свѣчей. Расходъ керосина 1/8 фунта въ часъ. Необходима для освѣщенія магазиновъ, квартиръ, камаръ, мастерскихъ и т. п.
Калильные ФОНАРИ для наружнаго освѣщенія новѣйшей конструкціи. Калильные ЛАМПЫ для волшебныхъ фонарей, для фотографированія, для рыбной ловли и т. п.
ТРЕБУЙТЕ КАТАЛОГИ
Теодоръ Крейнгель, Вильна
фабрика калильныхъ лампъ и фонарей.
Центральный складъ
у Михаила Ивановича МИШИНА
МОСКВА, Мясницкая, д. Стахѣева.
ТРЕБУЮТСЯ МѢСТНЫЕ ПРЕДСТАВИТЕЛИ. 5:4

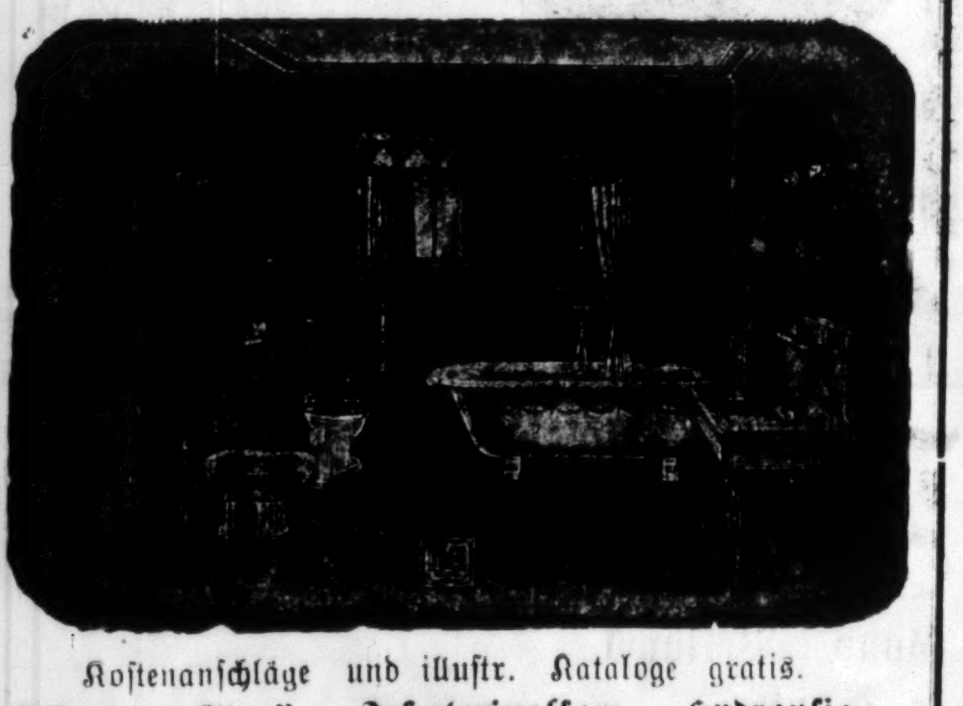
Actien-Gesellschaft 46

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

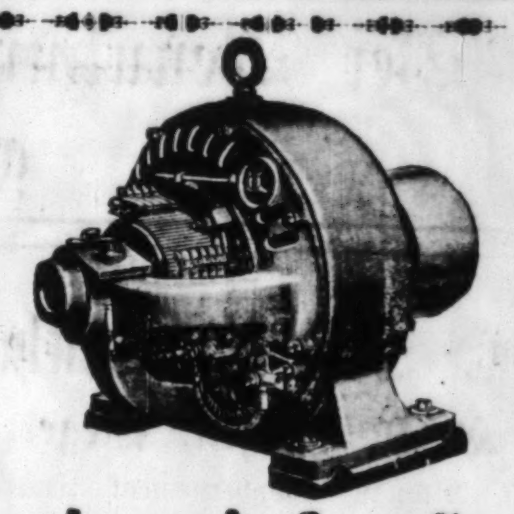
Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.



Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**



Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht- und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern. Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen. 78

Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom. Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

J. Pesselnik.

Dampffabriken zur Herstellung von Kacheln und Ofenverzierungen **in Kopyß, Gouv. Mohilew.**

Vertretungen in allen größeren Städten!

Fabrikniederlage in Jekaterinoslaw,

Upornaja, eig. Haus. Telephon 283.

offeriert en gros und en detail unmittelbar aus den eigenen Fabriken u. Niederlagen Kacheln, Ofenverzierungen und ganze, künstlerisch ausgeführte Öfen aller Arten und höchster Qualität. Keramische Röhren für Kanalisation und Rauchfänge; Fliesen für Dielen und Trottoirs. Bewegliche Kachelöfen!

21—20e **Preiskourante und Kostenanschläge auf Wunsch!**

F. Mißler, Bremen

Bahnhofstraße 30
Bank und Geldwechsel.

100—50e

Passagierbeförderung mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**

Billigste Preise, gute Verpflegung.

Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

NESTLÉ
KINDERMEHL

Seit 40 Jahren von den größten Aerzten der ganzen Welt, empfohlen als ideales

Nährmittel für Kinder

36—32

Greise und Magenleidende.

Erhältlich in allen Apotheken und Droguenhandlungen.

Gebrüder Sudermann,

Technisches Kontor

Halbstadt, Gouvernement Taurien.

Spezialvertrieb von

Automobilen

der weltberühmten Opel-Automobilwerke zu Rüsselsheim a/M.

Generalvertretung für die Gouvernements Taurien und Jekaterinoslaw.

Die Opelwagen—Vierzylinder mit Kardan-Antrieb — werden in folgenden Größen geliefert:

$^{5}/_{10}$, $^{6}/_{14}$, $^{8}/_{16}$, $^{10}/_{20}$, $^{16}/_{35}$, $^{24}/_{50}$, $^{34}/_{65}$ PS.

Die besonderen Vorzüge der Opel-Automobile:

Modernste Konstruktion	Hochfeine Ausstattung
Bestes Material	Einfache Handhabung
Exakteste Ausführung	Geringer Benzinverbrauch
Hohe Leistungsfähigkeit	Absolute Betriebssicherheit

Viele erste Preise und Auszeichnungen.

Ehrenpreis S. M. Kaiser Wilhelm II. für **den besten deutschen Wagen.**

Außerdem nehmen wir Bestellungen an auf:
Motor-Omnibusse, Last- und Lieferungswagen,
Motor-, Zwei- und Dreiräder.

Wir haben beständig auf Lager: Pa. Handhuppen, Auto-Brillen usw., sowie Benzin, Oele und Fette speziell für Automobile und Motorräder.

Briefadresse:

Техническая контора „Братья Зудерманъ",
8 п.-т.-к. Гольбштадтъ, Тавр. губ

Die Fabriksniederlage landwirtschaftlicher Maschinen der Aktien-Gesellschaft

R. & T. Elworty 38

bei den Stat. Ssinelnikowo, Losowaja und Grischino, Jekater. Gouv.

Agent **B. Jazkewiz** empfiehlt.

Patentierte Reihe-Säemaschinen **„Rossia."**

Patentierte Säemaschinen **„Imperia."**

50,000 Säemaschinen „Elworty" arbeiten in allen Gegenden Rußlands.

15,000 Säemaschinen „Elworty" sind zum kommenden Frühjahr 1910 fertig gestellt.

Einzige Fabrik in Europa welche so eine große Anzahl von Säemaschinem jährlich fabriziert.
Patentierte Säemaschinen „Elworty" sind leichter im Gang als alle andern! Sie geben ein gleichmäßiges Aufgehen der Aussaat, sie sind einfach, stark und die vorteilhaftesten für die Landwirtschaft.
Petrol-Motoren „Otto Deutzer" für Dreschmaschinen, Sauggas-Motoren „Otto Deutzer" für Mühlen.
Komplette Installation von landwirtschaftl. Mühlen, Mahlgängen Walzen, Burate, Getreideputzmaschinen (Scheretonka).
Elevatoren. Compo und Heißdampf-Stationäre mit Hochdruck ergeben enorme Ersparnisse an Brennmaterial.
Kataloge und Kostenanschläge gratis. Adresse: Синельниково, Яцкевичу. **Ratenzahlungen werden bewilligt.**

☛ Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

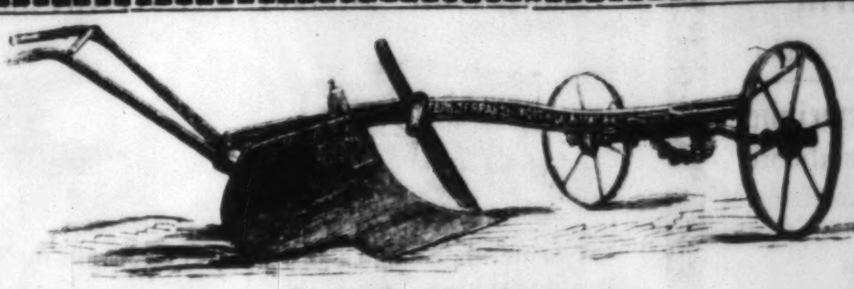
Die

Buch- und Schreibwarenhandlung
H. A. Janzen, Tiege.

(Post Altonau, Gouvernement Taurien)

offeriert für den Weihnachtsmarkt ihre reiche Auswahl von Bilderbüchern, Jugendschriften Erzählungen, Romanen und Novellen. — Auch werden stets die bedeutendsten Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Literatur auf Lager gehalten. — Sämtliche Werke des Lagers sind erst nach vorsichtiger Prüfung bezogen worden, und jeglicher Schund ist nach Möglichkeit vermieden. Alle einschlägigen Artikel, wie auch Ölgemälde von Joh. Janzen sind durch die Buchhandlung zu beziehen.

5 1 Hochachtungsvoll H. A. Janzen.



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

41-e. • **Preis-Kourant gratis.** •

Konfekt-Fabrik
Heinr. Franz. Dyck

10-1

Chortitza, Gouvernement Jekaterinoslaw

Neu eröffnet!

Verschiedene Sorten stets auf Lager: **Karamel, Montpensier, Kristallzucker** ꝛc.

Kataloge werden Händlern auf **Wunsch** kostenlos zugeschickt.

6—4

Durch öffentlichen Ausruf

verkaufen wir den 1. Dezember unsere im Dorfe Grünfeld, unweit der Bahnstation [illegible], Ек. ж. д., auf eig. Lande befindl. Walzenmühle auf 800 Pud nebst Schlichtmühle, Wohnhaus und Stall. Bedingungen: Beim Handel sind 5000 Rbl. zu zahlen, 5000 den 1. Jan. 1911, — 5000 den 1. Mai und 10,000 Rbl. den 1. September, das übrige laut Uebereinkunft.

P. Woelk u. Co.

Musikalien-Handlung

Zimmermann

in Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Pronin.

Pianinos u. Fißharmoniums

zum Verkauf und zum Vermieten.

Verschiedene Musikinstrumente und Noten 26

Von meinem im Tobolskschen Gouvernement gekauften

Lande
verkaufe ich 1338 Dessj.

auf Wunsch auch zu 150 bis 200 Dessj. in abgegrenzten Stücken. 35 Werst von der Station Tokuschi, 65 Werst von der Stadt Petropawlowsk. Kaufbedingung zu erfahren bei mir in Ohrloff und bei meinem Sohn Johann Wiebe, Post Токуши, Сиб. ж.-д. имѣніе Шелегино.

Ohrloff, Post Halbstadt, Taurien. Joh. Wiebe.

10—8

Abreiß- und Buchkalender von Kröker, Odessaer u. a. sind zu haben, in der Buchhandlung A. J. Selnizkaja, Sofiewka, Gouv. Jekaterinoslaw 4—2

Diejenigen, die **Leichtkranke** in volle Pension nehmen wollen, werden ersucht ihre Adressen mit Preisangabe einzusenden an: Dr. **A. Pangratz**, п. о. Вальдгеймъ, Тавр. губ. 6 4

Junger Mann, Mennonit, sucht Anstellung als

Buchhalter

4 2

oder Kontorist, wenn auch in Sibirien. Adresse: I. I. Тевсъ, село Маріенталь почт. отд. Гнаденфельдъ, Тавр. губ.

Suche eine Stelle als **Buchhaltergehilfe** oder **пріемщикъ** in einer Mühle. — Bin ledig. Angebote bitte zu richten an die Redakt. ds. Bl. in Berdjansk unter H. P. 5 2

Mennonit,

verheiratet, sucht zum 15. d. M., od. auch später passende Stelle, wenn möglich als Reisender. Hat in letzter Zeit mehrere Jahre in einem Schlichtmühlengeschäft zugebracht. Zeugnisse zur Verfügung. 5 2

Adr.: П. о. Желанная, Екат. губ. с. Александровка. Я. Д. Коопъ.

Mühlen-Bau-Anstalt

und Niederlage landwirtschaftlicher Maschinen

des Berg-Ingenieurs

A. S. Kusmizky,

— Jekaterinoslaw, Prospekt № 106. —

Angekommen ist ein großer Transport von **Walzenstühlen** für gewöhnliches Mahlverfahren mit 4 Walzen „**Diagonal**" Größe 14×24, 14×28 und 14×32, ebenso, **Plansichter** mit 4 Zuführröhren der bekannten Fabrik **G. Luther** in **Braunschweig**.

Auf Lager sind auch die Wasserpumpen „**Drot**" mit Kerossinmotor, auf 500 Eimer in der Stunde.

Preis 600 Rbl.

85

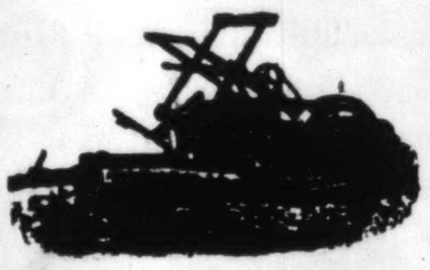
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

4

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Buchhalter,

prakt. diplom.

Deutsche und russische Korrespondenz

sucht Stellung.

Anfrage: Redakt. d. Bl. in Jekaterinoslaw. 5 2

In einer Walzenmühle suche Stelle als 5 2

Obermüller

besitze praktische Zeugnisse. — Bin ledig.

Adr.: п. о. Ново-Васильевка, Тавр. г. Эк. Зудермана, К. Зиберту.

Wer billig gutes Land

kaufen will, 85 Rbl. pro Dessj. 1080 Dessj., dicht an der Schiffahrt, 40 Werst von der Bahn ab.

Die Bedingungen sind gut: in 5 Jahren auszuzahlen.

Adr.: Joh. Abr. Klassen, Омскъ постъ Сиб. ж.-д. 5-2

Dampfmaschine

25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel**, 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, **beide gut gehalten**, werden zu jeder Zeit verkauft.

4

Наслѣдн. И. Я. Тиссена, Херсонъ

„Gesellschaft R. Gebhold"

in Krementschug, Gouv. Poltawa.

Maschinenfabrik & Eisengießerei
Müllerei-Maschinen-Lager

Inhaber Gebr.: A. und H. Gebhold.

Spezialität:

Vollständige Getreidemahlmühlen- und Sägemühleneinrichtungen.

Ferner liefern:

Dampfmaschinen, **Dampfkessel**, Wolf'sche Heißdampflokomobilen, Gasgeneratormotoren, Turbinen, div. Müllereimaschinen und Transmissionen.

Generalvertreter

der Maschinenfabrik für Mühlenbau **vorm. C. G. Kapler**, Akt.-Ges. in Berlin. Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Cottbus.

Telegrammadresse: Krementschug — Gebhold. 6

Hotel Roter Adler

Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.

Altrenommiertes Familienhotel.

Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.

Um gütigen Zuspruch bittet

Inhaber F. Karaus.

Splendid-Hotel

Berlin N. W. 7.

50-44 Dorotheenstr 92/3.

1 Minute vom Bahnhof Friedrichstr. Haus I. Ranges. **Mäßige Preise.** Aller Komfort. **Peinlichste Sauberkeit.** Verkehrsverbindungen nach allen Stadtgegenden. Unvergleichliche beste ruhige Lage, in nächster Nähe der Königl. Theater, Straße Unter den Linden, Tiergarten und aller Sehenswürdigkeiten.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.